



Die Schotten kommen

Als der Walliser Bauer Leo Lengen vor zehn Jahren die ersten SCHOTTISCHEN HOCHLANDRINDER auf seine Weiden brachte, schüttelten viele den Kopf. Heute erobern die Exoten die Schweiz.

TEXT: SUSANNE ROTHENBACHER FOTOS: INGO ARNDT



MÄNNCHEN UND WEIBCHEN: Die Kuh Alki (rechts) und das Stierkalb Astor auf dem Hof der Alpfarm im Walliser Dorf Erschmatt.





FRANSEN-FREAK: Der Zuchtstier Gulliver mit der für die schottischen Hochlandrinder typischen Langhaarmahe.



WEIDEN MIT AUSBLICK: Die Hochlandrinderherde auf der Winterweide in Erschmatt VS.



SPRINT: In vollem Tempo rennt die Herde zum Unterstand bei Erschmatt, wo Futter auf sie wartet.



PFLEGE: Die Hochlandrinder widmen sich täglich der Pflege ihres Langhaarfells – wie hier die Kuh Ronja.



MUTTERLIEBE: Gleich nach der Geburt schleckt Kuh Mira ihr Kalbchen Mireika trocken – die Nabelschnur trägt das Kleine noch.



NICKERCHEN: Das eine Woche alte Kalbchen Vinni ist mude vom Herumtoben und geniesst eine kleine Pause.



NASENBÖHRER: Genüsslich putzt sich Kuh Vanda mit der Zunge ihre Nüstern.

Die Hochlandrinder sind zwar nicht sehr gross gebaut. Was ihnen an Grösse fehlt, machen sie aber mit Kraft und Ausdauer wett. Nur so konnten sie in den kargen Highlands bestehen.

Trotzig schüttelt Gulliver den Kopf. Wild fliegen ihm die langen Fransens um die Hörner. Dann kehrt der schottische Hochlandtier seinem Besitzer Leo Lengen das kräftige Hinterteil zu und stürmt davon – umweht von einer rotgoldenen Haarpracht, die ihm jeder Hippie neiden würde.

Gelassen wiegt Leo Lengen seinen etwas schütterer behaarten Kopf. Und stellt lakonisch fest: «Der hat heute ziemlich schlechte Laune.»

Anfang der Neunzigerjahre schaute der Walliser aus Baltschieder das erste Mal einem schottischen Hochlandrind in die

Augen. «Das war im Elsass. Auf dem Hof eines Kollegen. Ich habe mich auf der Stelle verliebt.» Sanft streicht Leo Lengen einer seiner Kühe die Haare aus der Stirn. Und legt grosse, helle, neugierige Kulleraugen frei, die nicht einfach nur braun sind, sondern zart blau und braun schimmern.

Vor 1995 war in der Schweiz der Import von Rindvieh nur in Ausnahmefällen erlaubt. «Es gab nur im Basler Zoo einige wenige Highland Cattles», erinnert sich Leo Lengen. Er aber, der seinen Lebensunterhalt in der Chemiefabrik Lonza verdient und nebenher Eringer Kampfkühe züchtet, wollte unbedingt solche Zottel-

vieher. Also wandte er sich an die landwirtschaftliche Beratungszentrale Lindau. Die rief das Projekt «Robustrinder auf kargen Böden» ins Leben und erwirkte eine Bewilligung, einige Schotten in die Schweiz zu holen. 1993 war es so weit. Leo Lengen reiste nach Open im schottischen Hochland und kehrte mit drei jungen Rindern zurück. «Diese drei Tiere – sie leben übrigens alle noch – begründeten meine Zucht.»

AM ANFANG VIELE ZAUNGÄSTE

Damals, erzählt Leo Lengen, seien die Leute vor seinem Grundstück Schlange gestanden, um die «Spinnerkühe» zu begutach-



ten. «Wenn ich ein Kässli am Zaun aufgestellt hätte, hätte ich vermutlich einen grossen Teil der Anschaffungskosten wieder hereingeholt.» Die betrug immerhin 10000 Franken pro Tier.

Heute lästert niemand mehr über die Fremdlinge. Im Gegenteil. Die Whisky-Kühe, geschätzt wegen ihres feinfasrigen, cholesterinarmen Fleisches, finden immer mehr Anhänger. Letztes Jahr waren bei der Schweizerischen Vereinigung der Ammen- und Mutterkuhhalter 175 Herden Schottischer Hochlandrinder eingetragen, aus denen insgesamt 598 Kälbchen hervorgingen.

Eine dieser Herden gehört den Brüdern Paul und Martin Inderkummen sowie ihrem Schwager Fredy Schnyder aus Erschmatt bei Leuk. Den Männern tat es im Herzen weh, zuzusehen, wie die einzigartige Terrassenlandschaft oberhalb ihres Dorfes zu vergangen drohte. «Früher wurde auf den Terrassen Roggen angepflanzt», erzählt Paul Inderkummen. «Diese Mühe macht sich seit Jahrzehnten niemand mehr.» Hiesige Kühe sind so hochgezüchtet,

das sie für das stotzige Gelände viel zu schwer sind. Und Schafe «dezimieren die pflanzliche Artenvielfalt».

Highland Cattles jedoch sind leicht. Eine ausgewachsene Kuh wiegt kaum mehr als eine halbe Tonne. Seit Jahrhunderten an die schroffen Hügel des schottischen Hochlandes gewöhnt, kommen sie auch an steilen Hängen zurecht. Eher phlegmatisch veranlagt, bewegen sich die behäbigen Schotten sowieso nur, wenns nötig ist. Mit ihren breiten Klauen verletzen sie die Grasnarbe kaum.

Die genügsamen Tiere fressen alles, was wächst – selbst hohes altes Gras, Büsche oder Schilf. Derart gleichmässig zurück-

Zum Schutz vor Kälte, Regen, Hitze und Parasiten ist der ganze Körper der Rinder mit einem üppigen Fell bedeckt. Vorherrschende Farben sind Rot, Gelb und Schwarz.

gestutzt, haben alle Pflanzen auch dieselbe Chance, wieder hochzukommen. «Deshalb haben die schottischen Hochlandrinder auf die Vielfalt von Flora und Fauna einen positiven Einfluss», zitiert Paul Inderkummen aus dem Bericht zum mittlerweile abgeschlossenen Projekt «Robustrinder auf kargen Böden».

EIN JAHELANGER EFFORT

Für die Erschmattler war schnell klar: Schottische Hochlandrinder können helfen, die Walliser Terrassenlandschaft zu erhalten. Also fragten sie über hundert Besitzer kleiner und kleinster Parzellen an, ob sie ihre Flecken Boden als Weide abtreten würden.

Als sie an die 25 Hektaren Land gepachtet hatten, gründeten sie die Alp-Farm AG, zogen Zäune um die kargen Wiesen, bauten einen Offenstall und schafften allerhand landwirtschaftliches Gerät an. 1998, nach jahrelangem Effort, konnten sie ihre ersten Kühe kaufen.

Heute laufen in ihrer Herde über 35 Tiere mit. Und wie im letzten Jahr wird bald Leo Lengens Stier Gulliver mitsamt seinen Kühen zur Erschmattler Herde stossen, sie durch den Sommer führen und dafür sorgen, dass nächstes Jahr wieder viele Kälber geboren werden. Denn den drei Nebenerwerbsbauern ergeht es wie dem erfahrenen Rinderzüchter aus Baltschieder: »

FÜRSORGE: Hochlandrinder sind sehr aufmerksame Mütter, die ihre Jungen nie aus den Augen lassen.



GEMEINSCHAFT: Highland Cattles sind sehr gesellige Herdentiere. Hier eine Gruppe unter einer Föhre auf der Winterweide in Erschmatt.

Unsere Prêt-à-Porter Kollektion ist da.

Der neue Femina-Stück enthält vier assortierte, zartschmelzende Pralines. Einfach mitnehmen und geniessen.

Cailler
SOURCE DE BONHEUR DEPUIS 1819

«Wenn man sich einmal in diese Tiere verguckt hat, kommt man nicht mehr von ihnen los», bekennt Paul Inderkummen.

Vielleicht sind die Walliser so vernarrt in ihre kleinen Schotten, weil diese mit beneidenswerter Lockerheit unter ihrem dicken Fell viel Widersprüchliches vereinen. Highland Cattles können ebenso aufdringlich und neugierig wie zurückhaltend und scheu, ebenso anhänglich und sanftmütig wie fordernd und wehrhaft sein. Und das alles in derselben Sekunde. Dabei sind sie ungeheuer zäh und halten jedem Wind und Wetter stand. «Die bringen sogar bei minus zwanzig Grad ihre Kälber auf die Welt – ohne Probleme», sagt Paul Inderkummen.

DIE INSTINKTE DER VORFAHREN BEWAHRT

Anders als unsere Hochleistungskühe haben die schottischen Robustrinder die Instinkte ihrer wilden Vorfahren bewahrt. «Wenn ich abends zur Herde komme, zeigen mir die Kühe sofort, wenn irgendetwas nicht stimmt», sagt Paul Inderkummen. «Als einmal ein Kalb tot geboren wurde,

Die genügsamen Hochlandrinder stutzen beim Weiden alle Pflanzen gleichmässig zurück. Das wirkt sich positiv auf die Vielfalt von Flora und Fauna aus.

war die ganze Herde in Unruhe. Ein anderes brüllten die Kühe, weil das Wasser in der Tränke nicht mehr lief.»

Highland Cattles sind hervorragende Mütter. Wie Hirsche verstecken sie die Kälber nach der Geburt. «Die bleiben ganz ruhig liegen, bis sie kräftig genug sind und der Herde folgen können», sagt Leo Lengen und erzählt: «Einmal habe ich einen ganzen Tag lang ein Neugeborenes gesucht. Die Mutter lief mir stets nach. Ich bin mehrmals an jenem Baumstrunk vorbeigekommen, wo ihr Kleines geschlafen hat – mit keinem Mucks hat sie das Versteck verraten.»

Sobald die Kälber beginnen, herumzuspringen und zu spielen, wechseln sich die

Kühe als Kindergärtnerinnen ab. «Am besten aber», verrät Leo Lengen, «passt der Stier auf die Kälber auf.»

So wie Gulliver. Der tobt nach wie vor auf kurzen stämmigen Beinen über die Weide – vibrierend vor Ärger und Unmut. Dabei, erzählt Leo Lengen, sei Gulliver «eigentlich ein richtiges Sensibelchen und der ruhende Pol der Herde».

Als ob er seinen Meister gehört und verstanden hätte, bleibt Gulliver plötzlich stehen. Schüttelt sich die langen Fransen aus der Stirn und lässt sich von Leo Lengen die breite Brust kraulen.

Adressen und Infos zu den Hochlandrindern im Inter-net unter www.highlandcattle.ch und www.hochlandrinder.ch

Vergiss-mein-nicht!

Exelcat aus der Schale. Der Tiger in jeder Katze will und braucht vor allem eines: viel schmackhaftes Fleisch. Und das geben Sie ihm am besten mit dem saftigen Exelcat aus der Schale. Da sind viele fleischige Stücke drin, was dem natürlichen Fressverhalten der Katze am besten entspricht. Dazu erhält sie, was sie täglich braucht, um gesund und munter zu bleiben: Eiweiss, Vitamine und Mineralien. Und der Geschmack ist so unwiderstehlich, dass jeder Stubentiger sofort anbeisst.

Exelcat. Für ein vielseitiges Katzenleben.

Exelcat® gibts in Ihrer Migros